

Informationen aus den Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) Provinz Deutschland und Österreich

Liebe Leserinnen und Leser,

als Mutter Alfons Maria Eppinger die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) im Jahr 1849 in Bad Niederbronn im Elsass gründete und zunächst mit drei Mitschwestern ins „Klösterle“ einzog, konnte niemand ahnen, es wagte wohl auch niemand zu hoffen, wie schnell sich die Kongregation vergrößern und ausbreiten würde. Das Wirken der Schwestern entfaltete eine so große Überzeugungskraft, dass davon viele Frauen angezogen wurden und mittun wollten. Bis heute sind Niederbronner Schwestern in vielen Gemeinschaften in aller Welt segensreich tätig, um die Liebe des Erlösers für die Menschen erfahrbar werden zu lassen.

Ein vielfältiges Werk mit den unterschiedlichsten Einrichtungen ist in den 160 Jahren des Bestehens der Kongregation gewachsen. In je neuen Situationen reagierten die

Schwester durch konkretes Zupacken auf die Zeichen der Zeit.

In der im Jahre 2005 aus den vormaligen Provinzen Baden-Hessen, Bayern, Pfalz und Österreich gebildeten Provinz Deutschland und Österreich hat im vergangenen Jahr ein erneuter Prozess der Vernetzung einen guten Anfang gefunden. Die Verabschiedung und In-Kraft-Setzung des gemeinsamen Trägerleitbildes bedeutet einen echten Meilenstein für unser Selbstverständnis. Mit dem Trägerleitbild haben alle Einrichtungen der Niederbronner Schwestern in Deutschland und Österreich ein gemeinsames, schriftlich verfasstes, verlässliches und verbindliches Fundament ihres Selbstverständnisses. Die Gemeinschaft aller Einrichtungen und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unter dem Dach der Kongregation wird auf diese Weise bewusst gemacht und gestärkt. Es ist folgerichtig, dass auch die

„mitgehen“ diese Gemeinschaft fördern will. Daher ist es besonders zu begrüßen, dass neben den der TGE zugeordneten Einrichtungen auch die Einrichtungen der Krankenhausstiftung der Niederbronner Schwestern in der „mitgehen“ präsent sind. Mehr und mehr wird bewusst, wie sehr uns das Wirken von Mutter Alfons Maria auch auf Zukunft hin miteinander verpflichtet und trägt.



Dr. Tobias Böcker
Geschäftsführer der TGE
-gTrägersgesellschaft der
Schwestern vom Göttlichen
Erlöser (Niederbronner
Schwestern) Provinz
Deutschland



Rolf Voßhoff
Geschäftsführer der
Krankenhausstiftung
der Niederbronner
Schwestern

*Bitte lesen Sie dazu auch
unseren Beitrag
„Die Krankenhausstiftung
stellt sich vor“ auf Seite 5*

Inhaltsverzeichnis

Schwester aus der Slowakei stellen ihre Provinz vor	2	Ein „Haus für Kinder“ mitten in München	7
Im Gespräch mit Sr. Timotea aus Bratislava	3	Kurz berichtet	8
Jahresthema 2010 der Kongregation	4		
Krankenhausstiftung der Niederbronner Schwestern	5	<i>Einem Teil der Auflage sind eigene redaktionelle Teile der Einrichtungen beigeheftet.</i>	
Den Schultag mit Gebet und Morgenkreis beginnen	6		

Schwestern aus der Slowakei stellen ihre Provinz vor

Treffen des Arbeitskreises „Eine Welt – Mission – Internationalität“ im Kloster St. Josef Neumarkt

Dem Verständnis von Mission aus heutiger Sicht nachgehen, Folgen einer zunehmenden Globalisierung bedenken, eine Ahnung gewinnen von der Vielfalt der orthodoxen Kirchen in West und Ost und – über mehrere Jahre hinweg – die Internationalität der Kongregation in Angola, Indien, Argentinien und Kamerun näher kennen lernen: Das waren Themenschwerpunkte, mit denen die Schwestern des Arbeitskreises „Eine Welt – Mission – Internationalität“ sich auf ihren jährlichen Treffen seit 2001 beschäftigt haben.

Die feierliche Eingliederung der Kongregation der Schwestern vom Heiligsten Heiland, Bratislava in die Ursprungskongregation war am 19. Juli 2009. Am 18. Oktober 2009 erfolgte die Gründung der Provinz Slowakei und die Einführung der neuen Provinzleitung. Beide Ereignisse waren bestimmend für die inhaltliche Gestaltung des diesjährigen Treffens des Arbeitskreises im Februar im Kloster St. Josef in Neumarkt.

Mit Sr. Timotea, einer der beiden Provinzassistentinnen, waren Sr. Emanuela aus Bratislava und Sr. Simona aus Banska Bystrica angereist. Unter dem Thema „Land und

Leute der Slowakei und das Leben der Schwestern dort gestern und heute mit einem Ausblick auf die Zukunft“ vermittelte sie den etwa 35 Teilnehmerinnen in Bild und Text grundlegende Informationen. Sie wurden unter der sachkundigen Moderation von Sr. Marie Lioba Schmuck, die für den Arbeitskreis verantwortlich ist, weiter vertieft.

Sr. Gracia, zurzeit in der Gemeinschaft von St. Benno in München, sorgte als Übersetzerin in allen Phasen der Tagung für eine reibungslose Verständigung. Durch ihre Teilnahme unterstrich Generalassistentin Sr. Bénédicte Adam aus Oberbronn das Interesse der Generalleitung an dem näheren Kennenlernen der Schwestern innerhalb Europas und weltweit. Bei den Ausführungen zur Geschichte der Kongregation von Bratislava beeindruckte die Zuhörerinnen besonders, wie die Schwestern Isolation und Verfolgung unter der kommunistischen Regierung der Tschechoslowakei von 1949 bis 1968 durchgetragen haben. Einem ersten Neuaufbruch zur Zeit des so



genannten Prager Frühlings folgten die zum Teil als recht schmerzliche erfahrenen Einschnitte in den Jahren danach. Die „Sanfte Revolution“ vom November 1989 schließlich brachte die Wende. Die Menschen in der Slowakei, die Kongregation, wie die Schwestern in der noch jungen Provinz mit Sitz in Bratislava wurden in der Folgezeit mit neuen Chancen, aber auch Herausforderungen konfrontiert, die sie mit „uns in Freiheit bewegen zu lernen“ zusammenfassend umschrieben haben (s. auch das Gespräch mit Sr. Timotea).

Alle Teilnehmerinnen erlebten diese Tage als Ermutigung, der Sehnsucht in unseren Gemeinschaften Raum zu geben und die Menschen auch heute erfahren zu lassen, wie Gott sie liebt.

Oben:
Generalassistentin Sr. Bénédicte Adam, Oberbronn, im Gespräch mit Sr. Aquila Ferber, die bis 2007 in Angola tätig war.

Unten links:
Teilnehmerinnen bewundern die feinen Textilarbeiten: In der Mitte Fahne und Wappen der Slowakei mit silbernem Doppelkreuz auf rotem Schild. Es steht auf den drei Bergen des Landes Fatra, Matra, und Tatra.

Unten rechts:
Das abendliche Beisammensein mit Volkstanz, Spielen und Spezialitäten aus der slowakischen Küche war ein besonderer Höhepunkt des Treffens. Sr. Timotea, Sr. Simona, Sr. Gracia und Sr. Emanuela in landesüblichen Trachten (von links nach rechts).



Im Gespräch mit Sr. Timotea, Provinzassistentin aus Bratislava, Slowakei

„Mutig auf die Bedürfnisse der heutigen Zeit reagieren“

Seit 18. Oktober 2009 gehören Sie als Mitglieder der slowakischen Provinz zur Niederbronner Ursprungskongregation. „Heute die Spiritualität von Mutter Alfons Maria leben“, das ist das Anliegen, das uns seit dem Generalkapitel 2006 in der Kongregation weltweit und auch in unserer Provinz Deutschland und Österreich bewegt.

Was ist Ihnen persönlich an Mutter Alfons Maria besonders wichtig geworden?

Sr. Timotea: Dass sie modern war – sie hat prompt reagiert auf die Bedürfnisse der Zeit – und ihr Mut. Sie hatte keine Angst, sich den Menschen zu nähern so, wie es in ihrer Zeit für die Schwestern nicht üblich war, direkt in ihre Häuser zu gehen und ihnen zu helfen. Ich möchte so prompt und mutig auf die Bedürfnisse in der heutigen Zeit reagieren.

Sich ganzheitlich den Menschen zuwenden in ihren leiblichen und geistig-seelischen Nöten, war ein

Hauptmotiv Mutter Alfons Marias bei der Gründung der Kongregation.

Was brauchen / erwarten sich die Menschen Ihrer Heimat aus Ihrer Sicht an spirituellen Impulsen heute von den Schwestern?

Sr. Timotea: Menschen brauchen und erwarten es auch, dass wir Schwestern mit unserem Leben hinweisen auf das, was wesentlich ist, dass man an uns sehen kann, worin wahres Glück besteht, wahre Liebe, echt erfülltes Leben, dass man auch heute voll die Beziehung mit Gott leben kann, dass die Zehn Gebote auch heute aktuell sind.

Noch eine eher persönliche Frage, Sr. Timotea: Was erhoffen, was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Sr. Timotea: Ich hoffe und gleichzeitig wünsche ich mir, dass Europa seine christliche Identität nicht verliert und dass die Niederbronner Schwestern immer aktuell sind und mutig – und großzügig auf die Bedürfnisse der Zeit reagieren.



Sr. Timotea, dieser Wunsch und die Bereitschaft, die Spiritualität von Mutter Alfons Maria heute zu leben, das ist es, was uns Schwestern hier in Europa und weltweit verbindet. Danke für das Gespräch. Danke auch an Sr. Alexia für Ihre Übersetzungsdienste. Ich wünsche Ihnen, jeder persönlich, Ihren Mitschwestern und uns allen Gottes Segen für unseren weiteren gemeinsamen Weg.

Die Fragen stellte
Provinzassistentin Sr. Karola Maria, Nürnberg

Die Slowakei ist ein mitteleuropäischer Binnenstaat, der am 1. Januar 1993 aus der Teilung der Tschechoslowakei als selbständiger Staat hervorgegangen ist. Am 19. Januar 1993 wurde die Slowakei Mitglied der UNO. Sie grenzt an Österreich, Tschechien, Polen, die Ukraine und Ungarn. Seit 2004 ist die Slowakische Republik Mitglied der NATO und der EU, 2007 folgte der Beitritt zum Schengener Abkommen. 2009 führte das Land den Euro ein. Die Situation der katholischen Kirche: Rund siebzig Prozent der Bevölkerung gehören der römisch-katholischen Kirche an, rund vier Prozent der mit

Rom unierten griechisch-katholischen Kirche und rund sieben Prozent sind evangelisch. Die römisch-katholische Kirche ist in zwei verschiedenen Riten präsent: Im lateinischen und im byzantinischen Ritus. Sie gliedert sich in zwei Kirchenprovinzen: Die westliche Kirchenprovinz mit dem Erzbischof Bratislava und den Bistümern Trnava, Nitra, Zilina, Banská Bystrica und die östliche Kirchenprovinz mit dem Erzbischof Kosice und den Bistümern Spis und Rožnava. Die Schwestern vom Göttlichen Erlöser der Provinz Slowakei sind mit sechs Niederlassungen in vier der fünf westlichen Bistümer (außer Nitra),

sowie an zwei Orten in der Diözese Kosice vertreten. Je eine Gemeinschaft in Tschechien (Znaim, Bistum Brunn) und eine in Ungarn (Solymar, Diözese Győr) gehören ebenfalls zur slowakischen Provinz. Sitz der Provinzleitung ist Bratislava. Die Einsatzgebiete der Schwestern (37 von insges. 97) sind Katechese, Unterricht, Jugendarbeit, Pfarrei, ambulante Krankenpflege, Hauswirtschaft und die Versorgung ihrer älteren Mitschwestern (59 von insges. 97), wobei ein größerer Teil der Ruheständlerinnen auch noch aktiv ist und kleinere Dienste verrichtet.

Jahresthema 2010:

„Im Geist von Mutter Alfons Maria persönlich und als Gemeinschaft lebendige Zelle in der Kirche sein und aktiv an ihrer Sendung heute teilnehmen.“

„Wo ist Kirche?“ – So beginnt ein zeitgenössisches geistliches Lied. Sechsmal, am Anfang jeder Strophe klingt sie auf, diese Frage, wenn Schwestern der Provinz Deutschland und Österreich sich in diesem Jahr in einem unserer Klöster zu Jahresexerzitien einfinden. Denn die eineinhalb Tage vor Exerzitienbeginn stehen jeweils unter einem bestimmten Jahresthema.

2010 geht es um unsere Teilnahme an Leben und Auftrag der Kirche, die wir – persönlich und als Gemeinschaft – im Geist von Mutter Alfons Maria wieder neu in den Blick nehmen wollen. Begegnung, Gespräch, geistliche Vertiefung, Hören auf Gottes Wort und Gebet sind unverzichtbare Elemente dieser Tage. Alle sechs Jahre kommen etwa fünfzig gewählte oder von Amts wegen berufene Schwestern aus allen Provinzen und Delegationen im Mutterhaus in

Oberbronn zum Generalkapitel zusammen. Das jüngste fand im August 2006 statt. Zu den Aufgaben dieses Gremiums gehört es u.a. auch, die spirituelle Ausrichtung der Kongregation und ihr Wirken heute weltweit zu überprüfen.

Jahresthemen sind eine inzwischen in unserer Provinz üblich gewordene Form, die bei einem Generalkapitel erarbeiteten geistlichen Impulse in der Zeit dazwischen in den Gemeinschaften vor Ort lebendig zu halten. Der wöchentliche geistliche Austausch der Schwestern jeder Gemeinschaft, die oben geschilderten Tage vor den Exerzitien, Schwesterntreffen und Arbeitskreise fordern uns heraus, das Erkannte im Alltag konkret werden zu lassen. Texte wie der von Frank Reintgen können uns anregen, dort wo wir leben mitzubauen an der Kirche Jesu Christi, die hier und heute offen ist für alle Menschen guten Willens.

Das Haus Gottes

Ein Blick gesucht mit denen, die kein Ansehen haben. Das kann ein Stein für eine neue Kirche sein. Aus solchen Steinen baut Gott ein Haus. In dem er selbst zu Hause ist.

Ein Wort gesprochen mit denen, die keine Stimme haben. Das kann ein Stein für eine neue Kirche sein. Aus solchen Steinen baut Gott ein Haus. In dem er selbst zu Hause ist.

Ein Schritt gegangen mit denen, die keine Zukunft haben. Das kann ein Stein für eine neue Kirche sein. Aus solchen Steinen baut Gott ein Haus. In dem er selbst zu Hause ist.

Ein Traum geträumt mit denen, die Lust am Leben haben. Das kann ein Stein für eine neue Kirche sein. Aus solchen Steinen baut Gott ein Haus. In dem er selbst zu Hause ist.

Frank Reintgen

Ein Anliegen in den Tagen vor den Exerzitien: Miteinander ins Gespräch kommen wie hier im Kloster St. Josef in Neumarkt.



Die Krankenhausstiftung der Niederbronner Schwestern

Kliniken in Speyer und Ludwigshafen sind für die Zukunft gut aufgestellt

Das Vorwort dieser Ausgabe der „mitgehen“ kündigt eine Entwicklung an, die Ordensleitung und Herausgeber sich für dieses und die kommenden Jahre vorgenommen haben: Diese Zeitschrift soll sich zu einem gemeinsamen Organ aller Einrichtungen der deutschen Ordensprovinz entwickeln. Erster Schritt in dieser Richtung ist neben dem gemeinsamen Vorwort, dass wir uns Ihnen, den Leserinnen und Lesern aus dem Bereich der TGE, mit den folgenden Zeilen vorstellen:

Unter dem Dach der Kongregation findet sich – neben der TGE – ein weiterer Krankenträger, die Krankenhausstiftung der Niederbronner Schwestern. Der Vorstand der Krankenhausstiftung sind Sr. Marie Petra Beck und Provinzökonomin Sr. Pia Gensheimer; Geschäftsführer beider Krankenhäuser ist Rolf Voßhoff. Am 1. Januar 1992 gegründet von und aus der damaligen pfälzischen Ordensprovinz, betreibt die Stiftung in den 25 Kilometer voneinander entfernt in der Vorderpfalz liegenden Städten Ludwigshafen am Rhein und Speyer zwei ganz unterschiedliche Krankenhäuser:

Das 1905 gegründete St.-Vincentius-Krankenhaus in der alten Diözesan- und Domstadt Speyer versorgt mit 237 Betten und 500 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Fächern Allgemein- und Viszeralchirurgie, Unfallchirurgie, Innere Medizin, Urologie, Anästhesie und Intensivmedizin und HNO (Belegabteilung) jährlich 7.500 stationäre Patienten. Von 80 Auszubildenden sind 75 Schülerinnen und Schüler der eigenen Schule für Gesundheits- und Krankenpflege. Deren praktische

Ausbildung teilen sich das „Vinzenz“ und das Krankenhaus „Zum Guten Hirten“. Neu am Haus ist, dass die bisherige Unfallchirurgie anlässlich des bevorstehenden Chefarztwechsels um die (vor allem konservative) Orthopädie erweitert wird.

Das kleinste Krankenhaus der zweitgrößten rheinland-pfälzischen Stadt Ludwigshafen ist das im Ortsteil Oggersheim gelegene Krankenhaus „Zum Guten Hirten“. Das Haus



bestand seit 1935 als Krankenhaus am Stadtpark und seit 1963 als Allgemeinkrankenhaus „Zum Guten Hirten“ mit den Abteilungen Innere Medizin, Chirurgie, Anästhesie, HNO und Gynäkologie und Geburtshilfe (beide letzteren als Belegabteilungen). Einschneidende Veränderungen der Krankenhauslandschaft und die Regionalisierung der psychiatrischen Krankenhausversorgung in Rheinland-Pfalz zwangen das Haus zur Aufgabe der operativen Abteilungen und brachten ihm die Chance zum Aufbau einer neuen Ausrichtung. Seit 2002 umfasst das Krankenhaus nun eine Abteilung für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Geriatrie (60 Betten, davon 5 Betten Intensiv) und eine Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, die seit einer Erweiterung im Jahr 2008 74 stationäre und 24 teilstationäre Plätze hat. Die 250 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des „Guten Hirten“ haben im Jahr 2009 bei einer Auslastung von 97 Prozent etwa 3.600 stationäre und teilstationäre Patienten und Patientinnen behandelt.

Wir sind gespannt auf zukünftige Begegnungen mit Ihnen, den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der TGE und Ihrer Einrichtungen, und die weitere (gemeinsame) Entwicklung der „mitgehen“!

Rolf Voßhoff und Dr. Jörg Breitmaier

Rolf Voßhoff ist der Geschäftsführer des St.-Vincentius-Krankenhaus in Speyer und des Krankenhauses „Zum Guten Hirten“ in Ludwigshafen.

Dr. Jörg Breitmaier ist der Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie im Krankenhaus „Zum Guten Hirten“ in Ludwigshafen.

Einladend und modern präsentiert sich der Eingangsbereich des St.-Vincentius-Krankenhaus in Speyer.

Den Schultag mit Gebet und Morgenkreis beginnen

Die Niederbronner Schwestern eröffnen in Neumarkt eine freie katholische Grundschule

Die Niederbronner Schwestern eröffnen zum kommenden Schuljahr im Haus St. Marien in Neumarkt eine private katholische Grundschule. Bekannt ist das Haus St. Marien bisher für seine Beruflichen Schulen mit den Ausbildungsgängen für Hauswirtschaft sowie für Alten-, Sozial- und Kinderpflege.

Die neue katholische Grundschule soll im Sinne der Schwestern aus dem Geist des christlichen Glaubens heraus geführt werden. Sie steht grundsätzlich allen Schülerinnen und Schülern offen, deren Eltern bereit sind, sich auf diesen Geist aktiv einzulassen.

Für Schulleiter Dr. Tobias Böcker ist das Haus St. Marien der ideale Ort zum Lernen: „Wir liegen auf dem Gelände des Klosters St. Josef, in einem geschützten, ruhigen und grünen Umfeld. Wir sind eine kleine überschaubare Schule, mit engagierten Lehrerinnen und Lehrern. Unsere Ausstattung ist hervorragend und wir bieten viele individuelle Freiräume und Aktivitäten. Als Ganztagschule unterstützen wir berufstätige Eltern. Wir haben eine eigene Küche und Mensa im Haus und bereiten dort jeden Tag frische Mahlzeiten mit Produkten aus der Region zu.“

Die Grundschule im Haus St. Marien ermöglicht als kleine einzügige Ganztagschule eine besonders intensive Zuwendung zu den Schülerinnen und Schülern. Begonnen wird zunächst mit einer ersten Klasse. Jahr für Jahr soll die Schule dann zu vier Jahrgangsstufen ausgebaut werden. Pädagogische Grundlage ist der so genannte Marchtaler Plan. Dieser wurde in den achtziger Jahren

entwickelt als Erziehungs- und Bildungsplan für die katholischen Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Der Marchtaler Plan setzt Gedanken der Reformpädagogik in eigener Weise um. Er macht Ernst mit der Forderung nach der Würde des Kindes, ganzheitlicher Erziehung und Befähigung zu Freiheit und Selbstverantwortung. Eine wesentliche Rolle spielen personale und soziale Kompetenz sowie sittlich-religiöse Erziehung und Bildung. Wesentliche Elemente der pädagogischen Arbeit sind der durch intensives Erleben gekennzeichnete Morgenkreis, die freie Stillarbeit sowie der vernetzte Unterricht, der die Inhalte in einen inneren Zusammenhang setzt.

An der Grundschule im Haus St. Marien werden zugleich die Inhalte des Lehrplans für die Bayerische Grundschule komplett übernommen. Sie weichen zwar im Hinblick auf die Jahrgangsstufen vom üblichen Lehrplan ab, nicht jedoch im Gesamt der Grundschule.

Neben der christlichen Ausrichtung, die den Menschen in seiner Beziehung zu sich selbst, zum Mitmenschen und zur Umwelt sowie in seiner Beziehung zu Gott sieht, wird die Grundschule im Haus St. Marien einen wesentlichen Schwerpunkt auf eine bewusste praktische Erziehung zur Nachhaltigkeit legen.



Sigrid Bielmeier ist die neue Schulleiterin der freien katholischen Grundschule im Haus St. Marien Neumarkt. Die 38jährige gebürtige Niederbayerin übernimmt ab September auch die Klassleitung der ersten Klasse. Sie sieht ihre neue Aufgabe als reizvolle Herausforderung: „Ich bin mit Leib und Seele Lehrerin. Das soziale Miteinander in einer Gemeinschaft und die Vermittlung von Werten liegen mir besonders am Herzen. Im Haus St. Marien als christlichem Haus sehe ich dazu beste Voraussetzungen.“

Zurzeit arbeitet die Grund- und Hauptschullehrerin als Seminarleiterin für das Berufliche Fortbildungszentrum der Bayerischen Wirtschaft in Regensburg und kümmert sich dort um sozial benachteiligte Jugendliche. Zuvor war sie als Lehrerin an einer beruflichen Förderschule in Schwandorf tätig.

Bis 2008 arbeitete sie an verschiedenen bayerischen Grundschulen als Klassenleiterin. Zwischenzeitlich nahm sie eine Auszeit von ihrem Beruf und war Medienberaterin bei einer Verlagsgruppe. „Jeder Lehrer sollte einmal einige Zeit in einem anderen beruflichen Umfeld gearbeitet haben, um über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und wieder ein Gespür dafür zu bekommen, welche Anforderungen beispielsweise auf Jugendliche im Berufsalltag zukommen“, betont Sigrid Bielmeier.

Sie spricht vier Sprachen und bezeichnet Englisch und Musik als ihre „Steckenpferde“. Nach Aufenthalten in den USA und einer Tätigkeit als Lehrerin in der Bronx, einem der sozialen Brennpunkte von New York, sieht sich die neue Schulleiterin auch als „kosmopolitischen Menschen“. „Sprachen und Musik überwinden Barrieren und Grenzen, dies möchte ich den Kindern vermitteln“, erklärt die Pädagogin eine ihrer Zielsetzungen.

Ein „Haus für Kinder“ mitten in München

In der neuen Kinderkrippe im Herz-Jesu-Kloster werden nun auch Säuglinge und Kleinkinder gut betreut

Das Herz-Jesu-Kloster in der Buttermelcherstraße in München hat seit diesem Jahr „Ein Haus für Kinder“. Seit Januar finden sich unter einem Dach eine Kinderkrippe, der Kindergarten und ein Kinderhort. Vorangegangen waren mehrwöchige Umbauten des schon früher vorhandenen Grundschulhorts. Die feierliche Eröffnung fand am 22. Januar statt. Pfarrer Josef Brandner ließ es sich nicht nehmen, nicht nur die neuen Räume, sondern auch jedes einzelne Kind zu segnen. Der Verwaltungsleiter des Herz-Jesu-Klosters, Wolfgang Stöcker, und Hausoberin Sr. Erika Herzog feierten mit Eltern, Kindern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Niederbronner Schwestern und vielen geladenen Gästen diesen lang ersehnten Tag.

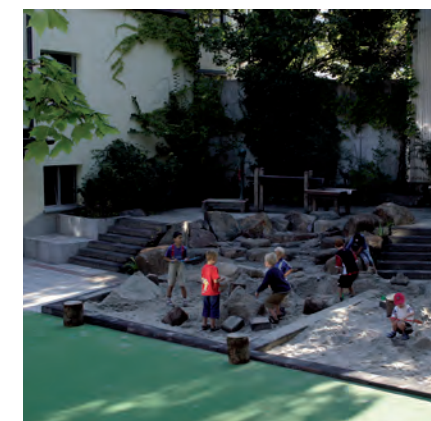
Verwaltungsleiter Wolfgang Stöcker hatte bereits im Juli 2008 bei den Niederbronner Schwestern angeregt, den bestehenden Kinderhort in eine Kinderkrippe mit 12 Plätzen und

einen Kinderhort mit zwanzig Plätzen umzubauen. Grund dafür war die Überlegung, dass durch eine größere Zahl von Ganztagschulen der Bedarf an Hortplätzen sinken werde, während berufstätige Eltern sich mehr Krippenplätze wünschen. Schon im August stimmte Provinzoberin Sr. Marie-Petra Beck dem Vorhaben zu. Mit der Planung wurde Architekt Bernd Milde beauftragt, der die Einrichtung bereits von anderen Projekten her kannte. Nach sechswöchigem Tauziehen konnte die Regierung von Oberbayern überzeugt werden, auf eine Ausschreibung der Arbeiten zu verzichten und stattdessen die Arbeiten durch die eigenen Handwerker der Kongregation durchführen zu lassen.

Die zuständige Lokalbaukommission legte dem Projekt jedoch noch einige Steine in den Weg: Zweimal musste der Bauantrag eingereicht und dreimal die Bau- und Brandschutzpläne neu erstellt werden, zuletzt aufgrund

der Nähe zur denkmalgeschützten Klosterkirche. Um den Betrieb des Kindergartens und des Kinderhortes nicht unverhältnismäßig zu stören, wurde der Großteil der Arbeiten in die Schließzeiten der Einrichtungen gelegt. Die Zeit drängte, da die zwölf Krippenplätze schon belegt waren, bevor der erste Handstreich des Umbaus getan war und ohne ein Wort der Werbung.

Während der Osterschließzeit wurden von der Firma Deininger die Fenster erneuert und die Firma Bleumortier erledigte die Elektroarbeiten. Die Hauptarbeit aber leisteten die fleißigen Handwerker aus Neumarkt. Es wurde der Boden entfernt und neu verlegt, Wände eingerissen und neu eingezogen, eine Küche, Schränke und eine Spielebene neu gebaut, gemauert und gemalert sowie die Sanitäreinrichtungen auf die richtige Höhe gebracht. So entstanden Stück für Stück die neue Kinderkrippe und der Kinderhort. Beide sind nun wahre Schmuckstücke, entstanden innerhalb der geplanten Bauzeit, des Kostenrahmens und ohne den Betrieb der Kindertageseinrichtung zu beeinträchtigen. Mit der Aufnahme des Kinderkrippenbetriebes am 1. September 2009 änderte sich auch die Bezeichnung der Einrichtung. Aus der Kindertagesstätte wurde das „Haus für Kinder im Herz-Jesu-Kloster“ mit den drei Betreuungseinrichtungen Kinderkrippe, Kindergarten und Kinderhort für Kinder im Alter von 0 bis 10 Jahren.



In gemütlichen Kuschecken ziehen sich Kinder zurück zum Entspannen, Träumen, Lesen oder Unterhalten.

Eine Oase für kleine Abenteurer ist der Innenhof des „Hauses für Kinder“ im Herz-Jesu-Kloster.

Kurz berichtet

Das Team der TGE-Akademie im Kloster St. Josef in Neumarkt hat für 2010 wieder ein abwechslungsreiches Programm für alle Lernbegeisterten zusammengestellt. Die Akademie der „Trägergesellschaft für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern)“ bietet berufs- und branchenübergreifende Angebote zur Fort- und Weiterbildung. Schwerpunkt in diesem Jahr ist das „Nachhaltige Führen“ von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Mehr Infos unter www.tge-akademie.de



Der Geschäftsführer der TGE, Dr. Tobias Böcker (rechts), und Akademieleiter Gundekar Fürsich präsentieren das neue Programm der TGE-Akademie im Kloster St. Josef in Neumarkt.

Das Kloster St. Josef in Neumarkt feiert im Sommer sein 90jähriges Bestehen. Das Jubiläum steht auch im Mittelpunkt des diesjährigen „Brunnenfests“ am Sonntag, 18. Juli. Rund um die Wildbaldquelle warten auf die Besucher wieder viele Attraktionen für Jung und Alt. Die Klosterküche sorgt wie immer für das leibliche Wohl.

Zum großen Sommerfest lädt das Alten- und Pflegeheim Theresianum in Fürstenfeldbruck am Samstag, 24. Juli, ein. Musik, verschiedene Darbietungen und Essen vom Grill bilden den Rahmen für einen

hoffentlich warmen und sonnigen Sommernachmittag.



Hier lässt sich im Sommer wunderbar feiern: Der große Garten des Theresianums in Fürstenfeldbruck ist Treffpunkt für Bewohner und Besucher.

Seit kurzem gibt es im St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg ein „Interdisziplinäres Schilddrüsenzentrum“. In ihm arbeiten Mediziner verschiedener Fachrichtungen zusammen, darunter Endokrinologen, Nuklearmediziner, Chirurgen, HNO-Ärzte, Augenärzte und Strahlentherapeuten. Geleitet wird es von Professor Dr. med. Josef Pichl, Chefarzt der Medizinischen Klinik/Innere Medizin, Privatdozent Dr. med. Michael Cordes, Facharzt für Nuklearmedizin und Radiologie, und dem Chefarzt der Allgemeinchirurgie Dr. med. Thomas Metzner. Mehr Informationen unter www.theresien-krankenhaus.de

Zum diesjährigen „Tag des Wassers“ haben das Kloster St. Josef und die Neumarkter Lammsbräu eine gemeinsame Aktion unter dem Motto „Gesund und schlau – trink dich fit!“ gestartet. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche und deren Eltern und informiert über die Bedeutung des gesunden Trinkens für Heranwachsende. Das Team im Kloster St. Josef hat dazu rund um die Quelle des „Kloster St. Josef Tafelwassers“ eine Wasserrallye für Kinder entwickelt. Begleitend gibt die Neumarkter Lammsbräu eine neue Broschüre heraus, die auf leicht verständliche Weise über das richtige und ausrei-

chende Trinken für junge Menschen informiert.

Voraussichtlich am Jahresende werden die Bauarbeiten am Alten- und Pflegeheim St. Josef in Darmstadt abgeschlossen sein. Im Neubau entstehen 57 moderne Einzelzimmer. Die bestehenden Gebäude werden zudem umfangreich saniert. Dadurch wird sich hier die Zahl der Einzelzimmer von 60 auf 93 erhöhen. Zudem wird es fünf Wohnungen für „Betreutes Wohnen“ geben. Insgesamt investiert die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Erlöser (Niederbronner Schwestern) rund 7,9 Millionen Euro in die Baumaßnahme. Gleichzeitig führt sie die Tradition einer der ältesten bis heute bestehenden katholischen Einrichtungen in Darmstadt fort.

Der dritte und letzte große Bauabschnitt zur Erweiterung und Modernisierung des St. Josefs Krankenhauses in Gießen wird im April dieses Jahres beginnen. Mit der über 15 Millionen Euro veranschlagten Maßnahme wird die in mehrere Abschnitte unterteilte bauliche Weiterentwicklung des Hauses ihren vorläufigen Abschluss finden. In einer geplanten Bauzeit von etwas mehr als zwei Jahren entsteht zunächst ein Erweiterungsbau, der den neuen Haupteingang, Empfang, Cafeteria, Kapelle und mehrere Stationen mit zusätzlichen modernen Patientenzimmern aufnehmen wird. Im weiteren Verlauf werden die Zentralküche und die restlichen Krankenstationen des bestehenden Gebäudes modernisiert.

Über dreißig freiwillige Helferinnen und Helfer unterstützen das Team im Theresianum

Ein Dankeschön für viele ehrenamtliche Stunden

Bei Kaffee und Kuchen trafen sich über zwanzig ehrenamtliche Helferinnen und Helfer des Theresianums. Sind sie es, die sonst hilfreich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Seite stehen, durften sie sich an diesem Tag einmal selbst verwöhnen lassen – als Dankeschön des Teams und der Niederbronner Schwestern für ihren unermüdlichen und freiwilligen Einsatz im Alten- und Pflegeheim.

Je nach Erfahrung, nach eigenen Wünschen und Neigungen unterstützen die Ehrenamtlichen die Pflegerinnen und Pfleger. Sie helfen bei der Betreuung von dementen Bewohnerinnen und Bewohnern, bieten

Über zwanzig Ehrenamtliche konnte Hausoberin Sr. Ehrengardis zum gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen begrüßen. Sie dankte allen für die vielen freiwilligen Stunden, die die Frauen und Männer sehr zur Freude der Bewohnerinnen und Bewohner im Theresianum verbringen.

Beschäftigungsmöglichkeiten an, begleiten die Seniorinnen und Senioren allein oder in der Gruppe oder leisten ihren Dienst in der Cafeteria. Die meisten Helferinnen und Helfer kommen schon viele Jahre gerne ins Theresianum, wo ihre Arbeit sehr geschätzt und gewürdigt wird. So sollte auch die Einladung zum Kaffee

ein Zeichen der Wertschätzung sein. Sie bot zudem Gelegenheit, sich im großen Kreis zu treffen und auszutauschen. Mit einem kleinen Präsent machten sich die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer am Abend auf den Nachhauseweg, nicht ohne vorher noch bei einige Bewohnerinnen und Bewohnern vorbeizuschauen.



Dank für Einsatz und Engagement

Langjährige Mitarbeiter im Theresianum geehrt

Manfred Gutzeit (vierter von links), Geschäftsführer der TGE gTrägersgesellschaft mbH für die Einrichtungen der Schwestern vom Göttlichen Erlöser, war aus Neumarkt angereist, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu ehren. Wie der Geschäftsführer des Theresianums, Armin Seefried (dritter von links), dankte auch er für die gute Zusammenarbeit und die Treue zum Arbeitgeber, die nicht selbstverständlich sei. Die Geehrten von links nach rechts Mirjana Savkovic (Pflegehelferin), Katja Strauß (Pflegehelferin), Monika Dirigl (Pflegehelferin), Giovanni Forster (Küchenleiter). Nicht auf dem Foto ist Ursula Neuhaus (Pflegehelferin).



Hildegard Feile sorgt im Theresianum für Abwechslung und Unterhaltung

Gute Stimmung und Models auf dem Laufsteg

Wo gute Laune ist, da ist auch Hildegard Feile. Voller Energie, Lebenslust und Engagement sorgt sie im Theresianum dafür, dass es den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht langweilig wird. Dazu lässt sie sich immer wieder etwas Neues einfallen – vom Männerstammtisch bis zum Bingoabend.

Frau Feile, was steht denn diese Woche auf dem Programm?

Hildegard Feile: Wir bieten zum Beispiel Gymnastik an und basale Stimulation oder wir treffen uns in einer Gruppe und spielen Ball, um die Koordination zu erhalten. Und wir singen sehr viel.

Sie haben sogar das Gitarrespielen gelernt, um die Bewohnerinnen und Bewohner zu begleiten?

Ja, das stimmt. Auf meine „alten Tage“ lerne ich noch ein Instrument, weil ich gemerkt habe, wie beim Singen Kopf und Seele aufgehen, das ist herrlich.

Welche Lieder sind denn besonders beliebt?

Wir singen so ziemlich alles. Aber besonders beliebt sind die alten Volkslieder, die kennen viele unsere Bewohnerinnen und Bewohner aus ihrer Kinder- und Jugendzeit und können sie auswendig. Ab und zu ist auch mal ein Kinderlied dabei, aber das ist persönlich nicht so mein Fall. Das Singen tut vor allem unseren Dementen sehr gut, da merkt man wie viele Erinnerungen noch vorhanden sind. Das betrifft übrigens auch viele Gebete, deshalb bete ich auch viel mit Einzelnen, wenn ich sie besuche. Das ist ganz wichtig, das gibt

viel Halt. Oder wir schauen uns alte Fotoalben oder Postkarten an.

Was möchten Sie mit ihrer Arbeit erreichen?

Viele unserer Bewohnerinnen und Bewohner können sich nur noch eingeschränkt bewegen, da ist es gut, für Abwechslung und Unterhaltung zu sorgen, sonst wird der Tag sehr lang. Mit unseren Angeboten wollen wir Körper und Geist anregen.



Auf welche Bedürfnisse müssen Sie Rücksicht nehmen?

Zum Beispiel sind Männer und Frauen in ihren Interessen manchmal unterschiedlich. Männer mögen nicht so gerne beim „Kaffeekränzchen“ sitzen. Deshalb hat meine Kollegin Helga Blum jetzt einen regelmäßigen „Männerstammtisch“ eingerichtet. Da gibt es eine zünftige Brotzeit und ein ordentliches Glas Bier und die Männer spielen Karten. Ein ehrenamtlich tätiger Mann kommt auch mit dazu und unterstützt die Runde.

Ausflüge und Fahrten dürfen nicht zu teuer sein. Bei manchen ist das Taschengeld so knapp, dass es nicht

mal für eine Tasse Kaffee im Lokal reicht, da schießen wir auch etwas zu. Wir gehen zum Beispiel sehr gerne zu Theatervorführungen im Umkreis, zum Beispiel zur „Weiß-blauen Bühne“ nach Pasing. Das kostet dann pro Person vier Euro Eintritt, das geht gerade noch so.

Überhaupt sind Ausflüge sehr beliebt. Wir machen meist eine schöne Besichtigung oder Schifffahrt. Die Bewohnerinnen und Bewohner müs-

sen einfach auch mal raus aus dem Theresianum. Ich bin sehr froh, dass wir nun noch zusätzliche Betreuungskräfte haben, das hilft sehr (siehe dazu auch nachfolgenden Bericht).

Wie erleben demente Frauen und Männer die Ausflüge?

Auch wenn Sie sich manchmal sprachlich nicht mehr ausdrücken können, zeigen sie uns doch sehr deutlich, was und wo es ihnen gefällt. Da gibt es ganz viele Signale in der Mimik, Gestik oder in den Bewegungen. Oft bieten wir ihnen Spaziergänge an, wo alle Sinne angesprochen werden.



Etwas fürs Auge ist ja auch Ihre geplante Modenschau.

Ja, da kommt eine Firma ins Haus, die Mode für ältere Menschen macht. Da werden eine Kollegin und ich als Models diese Mode vorführen, sozusagen auf einem Laufsteg im Speisesaal und dazu gibt es Musik mit dem Schifferklavier.

Aber das ist nur ein Höhepunkt in den kommenden Wochen. Wir finden immer einen Anlass zu feiern.

Welche Feste stehen denn in diesem Jahr noch an?

Der christliche Jahreskreis spielt

bei unseren Planungen natürlich eine besondere Rolle, sei es Maria Lichtmess, der Namenstag unserer Hauspatronin der Heiligen Theresia von Avila oder das Erntedankfest. Aber wir feiern auch in der übrigen Zeit sehr gerne: Im Mai Muttertag, im Juni ein Waffelfest oder im Juli unser Sommerfest. Besonders in der Vorweihnachtszeit sind wir oft und gerne beisammen.

Das Sommerfest wird in diesem Jahr besonders groß?

Am Samstag, 24. Juli, ist die Bevölkerung von Fürstenfeldbruck ganz herzlich eingeladen, mit uns zu feiern. Diesmal feiern wir erstmals zusammen mit dem St. Josefs Stift,

Rechts: Beim Sommerfest 2009 begeisterte eine Gruppe von Bewohnerinnen mit einem Sitztanz das Publikum.

Links: Gemeinsames Singen macht nicht nur Spaß und bringt gute Laune, es kräftigt auch die Muskulatur und regt das Denken an.

Unten: Wer möchte, ist gerne eingeladen, sich ans Klavier zu setzen und einen Schlager oder ein bekanntes Volkslied zu spielen.

das ist das Seniorenzentrum der Arbeiterwohlfahrt hier in der Stadt und das wird schon eine große Sache.

Für Unterhaltung ist also gesorgt?

Die Ideen gehen mir so schnell nicht aus.



Feste 2010 im Theresianum:

9. Mai Muttertagsfeier	15. Oktober Theresiafest
Juni Waffelfest	6. Dezember Nikolausfeier
24. Juli Sommerfest	16. Dezember Bewohnerweihnachtsfeier
23. September Oktoberfest	31. Dezember Jahresabschlussfeier

Dank einer Gesetzesänderung werden Demenzkranke nun besser betreut

Orientierung und Sicherheit im verwirrten Alltag

Die gesetzlichen und privaten Pflegekassen finanzieren seit 2008 den Einsatz von zusätzlichen Betreuungskräften für Heimbewohner und Heimbewohnerinnen, die verstärkt betreut und begleitet werden müssen (§ 87 b Sozialgesetzbuch (SGB) XI). Dazu gehören Männer und Frauen mit demenzbedingten eingeschränkten Fähigkeiten, geistigen Behinderungen oder psychischen Einschränkungen.

Seit Anfang des Jahres hat auch das Theresianum vier zusätzliche Betreuungskräfte eingestellt: Franziska Gistl, Alexander Leissner, Karin Jansen und Sandra Almus.

Als sogenannte Demenzbetreuer oder Alltagsbegleiter müssen sie keinen pflegerischen oder therapeutischen Berufsabschluss vorweisen, aber an einer besonderen Qualifizierungsmaßnahme mit mindestens 160 Unterrichtsstunden teilgenommen haben. Dem voraus geht ein Orientierungspraktikum und die Weiterbildung umfasst auch ein zweiwöchiges Betreuungspraktikum, um sicher zu gehen, dass man Freude und Spaß an der Aufgabe hat. Zudem wird erwartet, dass sich die Betreuer zukünftig ständig fortbilden.

Die Aufgabe der zusätzlichen Betreuungskräfte ist es, die betroffenen Heimbewohner zu Alltagsaktivitäten zu motivieren und sie dabei zu betreuen und zu begleiten, alleine oder in der Gruppe. Sie malen und basteln, spielen, begleiten Spaziergänge und Ausflüge, sie lesen vor oder hören einfach nur zu.

Was die Pflegekräfte aus zeitlichen Gründen nicht leisten können, übernehmen die Helfer. Dabei orientieren sie sich gezielt an den Erwartungen, Wünschen, Fähigkeiten und Befindlichkeiten der Bewohnerinnen und Bewohner. Das ganzheitliche Pflegeangebot soll das Wohlbefinden der Betreuten fördern, den physischen Zustand und die mentale Stimmung positiv beeinflussen und einer möglichen Vereinsamung vorbeugen. Ziel ist es, eine Orientierung und Sicherheit im Alltag zu vermitteln.

Den Bewohnern entstehen dafür keine zusätzlichen Kosten. Finanziert werden die Arbeitsstunden durch einen Pauschalbetrag, der an die Einrichtung direkt ausgezahlt wird. Laut Gesetz kann für 25 an Demenz erkrankten Bewohnern jeweils eine Betreuungskraft eingestellt werden. Nach dieser Berechnung stehen dem

Theresianum derzeit etwa 2,5 Planstellen zu.

Anspruch auf die Leistungen haben nur Bewohner mit „eingeschränkter Alltagskompetenz“. Festgestellt wird diese durch ein vorgegebenes Prüfungsverfahren, welches die Einrichtung ausfüllt und in der betreffenden Krankenkasse einreicht. Dies gilt für Bewohner, die schon Pflegeleistungen bekommen. Bei jeder Begutachtung zur Pflegestufe wird vom Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) die eingeschränkte Alltagskompetenz ermittelt. Wird diese festgestellt, stehen dem betreffenden Bewohner rund neunzig Minuten zusätzliche Betreuung pro Woche zu. Die zusätzlichen Betreuungskräfte werden ausschließlich bei den Bewohnern tätig, bei denen die eingeschränkte Alltagskompetenz vorliegt.

Die bisherige Erfahrung zeigt, dass das Betreuungsangebot von den betreffenden Bewohnern und deren Angehörigen sehr gut angenommen wird. Man nimmt sich Zeit und bezieht die Wünsche und Befindlichkeiten des Einzelnen in das Angebot mit ein. Das Pflegepersonal wird durch den Einsatz der Betreuungskräfte spürbar entlastet.

Fazit ist, dass durch den Einsatz der zusätzlichen Betreuungskräfte die Lebensqualität und die Zufriedenheit der Bewohner steigt. Die neuen Betreuungskräfte sind zudem eine Bereicherung für das Team im Theresianum.

Sandra Almus (dritte von links) und ihre Kolleginnen Karin Jansen und Franziska Gistel (hintere Reihe, ganz rechts) begleiten die Bewohnerinnen und Bewohner zu einem Spaziergang: Herr Pritscher, Frau Martha, Frau Luppold, Frau Freiberg, Frau Alfersthofer (von links nach rechts).

